

# **Rede von Torsten Burmester, Oberbürgermeister der Stadt Köln**

**Anlass: Gedenkstunde Novemberpogrom 1938**

**Ort, Datum: Synagoge Roonstraße, 09.11.2025**

## **Es gilt das gesprochene Wort!**

Sehr geehrter Herr Lehrer, sehr geehrte Frau Levy, sehr geehrter Herr Dr. Schotland,  
sehr geehrter Herr Gemeindekantor Tauber,  
sehr geehrte Frau Farkas und liebe Gemeindemitglieder,  
sehr geehrter Herr Prof. Wilhelm,  
sehr geehrte Frau Ministerin Brandes,  
liebe Kölner Schülerinnen und Schüler,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,  
heute ist für Köln ein trauriger Tag – ein denkwürdiger Tag – ein Tag der tiefen Scham – ein Tag der gesellschaftlichen Verantwortung, des Innehaltens, aber auch ein Tag der Stärkung unseres Zusammenhalts im Hier und Jetzt!

Gemeinsam gedenken wir heute den Gräueltaten, die vor 87 Jahren an den jüdischen Kölnerinnen und Kölnern begangen wurden: Auf staatliche Anordnung verwüsteten SA und SS jüdische Einrichtungen, Geschäfte und Privatwohnungen. Die Hitlerjugend begleitete die Welle an Gewalt, die durch unsere Stadt rollte. 12 Stunden lang. Alle Synagogen wurden zerstört und angezündet.

In ganz Deutschland wurden damals Jüdinnen und Juden in aller Öffentlichkeit angegriffen, verletzt oder getötet.

Der damals 15-jährige Heinz Grünebaum war Sohn des Kantors der Ehrenfelder Synagoge. Er schilderte noch Jahrzehnte später sehr eindrücklich, wie eine Gruppe Uniformierter am 10. November 1938 zuerst die Synagoge niederbrannte und dann das Wohnhaus der Familie direkt nebenan verwüstete. Er beschrieb den Schrecken und das Leid seiner Familie. Und er erzählte, wie er das zerstörte Haus verließ, um bei Verwandten Unterschlupf zu suchen – wie er gezeichnet von den Ereignissen und mit nur wenigen Habseligkeiten durch eine schweigende Menge über die Körnerstraße ging – ohne auch nur ein einziges Wort des Trostes zu hören.

Meine Damen und Herren, dieses Schweigen muss unerträglich gewesen sein. Und dieses Schweigen vieler zum zunehmenden Antisemitismus ist auch heute unerträglich!

Ich erinnere mich gut an den 7. Oktober 2023. Ich war dienstlich in Istanbul. Damals noch in der Funktion des Vorstandsvorsitzenden des Deutschen Olympischen Sport-Bundes.

Gemeinsam mit meinem israelischen Pendant, Gili Lustig, saß ich in einer Hotelloobby, als uns die Nachricht über das Massaker der Hamas in Israel erreichte. Auf den Fernsehern sahen wir die fürchterlichen Bilder, die sich tief in mein Gedächtnis eingebrennt haben.

Gili Lustig und ich rückten zusammen. Wir weinten gemeinsamen. Wir beide, Gili und ich – und niemand sonst in dieser Hotelloobby.

Diese ausbleibende Anteilnahme angesichts des abscheulichen Hamas-Terrors habe ich damals als Gleichgültigkeit empfunden. Und sie hat mich zutiefst erschrocken.

Historische Vergleiche verbieten sich, das ist klar. Doch konnte ich mich des Gedankens nicht erwehren, dass diese Teilnahmslosigkeit, die ich am 7. Oktober 2023 erlebte – dass sie verwandt sein muss mit dem Schweigen der Deutschen, das die Shoah ermöglichte.

Ich glaube, hier beginnt bereits die Schuld von damals und die Verantwortung von heute. Wenn Unmenschliches geschieht, darf es keine Gleichgültigkeit geben!

Meine Damen und Herren, was viele von uns spüren, bestätigen Untersuchungen und Fakten:

Die vor wenigen Tagen erschienene „Mitte-Studie“ besagt, dass heute jede fünfte Person in Deutschland ambivalent gegenüber rechtsextremen Aussagen ist – ein Graubereich von 20 Prozent, in dem sich eine Offenheit für antidebakratische Orientierung zeigt.

Ein viel zu großer Graubereich, in dem auch Antisemitismus und andere menschenfeindliche Einstellungen eine Normalisierung erfahren.

Mich besorgt der Anstieg von Antisemitismus in unserem Land und in unserer Stadt zutiefst!

Im vergangenen Jahr wurden in Köln 229 antisemitische Vorfälle registriert. Rund 30 Prozent mehr als im Vorjahr.

Diese Vorfälle ereignen sich überall in der Gesellschaft:

In der Kultur, an unseren Schulen und Universitäten, am Arbeitsplatz, im öffentlichen Raum... und natürlich auch im Sport. Im Kölner Fußball wurden erst dieses Jahr antisemitische Übergriffe gemeldet. Jüdische Spieler waren massiv angegangen worden. Ich habe damals das Gespräch mit den Betroffenen gesucht – und bin dankbar für unseren Rechtsstaat, der gemeldete Fälle sorgfältig nachvollzieht – und Antisemitismus konsequent ahndet.

Und kein einziger dieser Fälle darf uns Kölnerinnen und Kölner kalt lassen. Denn Antisemitismus ist gegen die Menschlichkeit und gegen den Zusammenhalt gerichtet.

Für mich ist deshalb jede Form von Antisemitismus ein Angriff auf den Charakter unserer Stadt – unserer Stadt, zu der jüdisches Leben seit mindestens 1700 Jahren dazugehört.

Meine Damen und Herren, „Nie wieder!“ – diese Verpflichtung gilt. Sie war, ist und bleibt unser aller Auftrag. Sie bleibt Auftrag für alle staatlichen Institutionen, für alle staatlichen Ebenen und für alle, die hier leben. Die Stadt Köln ist sich dieser Verantwortung bewusst – und hat sie angenommen.

Ich denke an das Engagement meiner Kolleginnen und Kollegen im NS-Dok – und ganz konkret in der Fachstelle gegen Antisemitismus. Ihre Präventions- und Vermittlungsarbeit ist wichtig – genauso wie die Unterstützung von Betroffenen! Ganz herzlichen Dank dafür stellvertretend an Sie, sehr geehrter Herr Dr. Borggräfe.

Ich danke zudem allen, die an Konzeption und Bau des MiQua im archäologischen Quartier beteiligt sind. Im Mai dieses Jahres fand das Richtfest statt. Die Eröffnung ist für 2028 geplant, aber eigentlich müssten die Türen schon heute öffnen! Denn dieses Museum ist ein so wichtiger Beitrag gegen die Geschichtsvergessenheit, die um sich zu greifen scheint. Dem MiQua kommt die wichtige Rolle zu, den großen Anteil der jüdischen Kölnerinnen und Kölner an der Entwicklung unserer Stadt sichtbar zu machen.

Meine Damen und Herren, unser staatliches Engagement gegen Antisemitismus und für eine starke Erinnerungskultur sind unerlässlich. Und wir müssen heute anerkennen:

Bei Geschichtsvermittlung, beim Fortschreiben unserer Erinnerungskultur, bei Medienkompetenz und bei der Förderung kritischen und ethischen Denkens bei jungen Generationen – in all diesen Bereichen müssen wir weiterarbeiten!

Klar ist aber auch, dass staatliches Handeln nur gelingen kann, wenn die Zivilgesellschaft mitzieht. Mich macht hoffnungsvoll,

dass es in Köln heute viele Akteurinnen und Akteure gibt, die sich engagiert gegen Antisemitismus und für die Vielfalt jüdischen Lebens einsetzen.

Besonders hervorheben möchte ich zum Abschluss Herrn Prof. Wilhelm und die Kölnische Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, die heute wieder Mitveranstalterin ist.

Zudem danke ich Ihnen, allen Anwesenden, dass Sie durch Ihr Kommen dazu beitragen, dass die Erinnerung an die Verbrechen des NS-Regimes nicht verblasst – und wir den Opfern von damals heute unsere ungeteilte Aufmerksamkeit schenken.

Stehen wir weiter zusammen – seien wir angesichts der aktuellen Entwicklungen miteinander traurig und menschlich – und vor allem: Arbeiten wir GEMEINSAM weiter für ein Köln, in dem alle in Freiheit – auch frei von Angst – leben können! Dafür werde ich mich als Oberbürgermeister einsetzen! Mit Herz, mit Haltung und immer ansprechbar für Ihre Anliegen.

Vielen Dank, toda raba!